

62. Sonnabend, am 5. August 1837.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Die langerwarteten

Voix interieures par Victor Hugo

sind nun erschienen, und haben mit ihren Wehmuthsklängen schon ohnerachtet des betäubenden Tagesgeräusches von Paris doch ihren Eingang in viele Herzen gefunden, die noch solchen Stimmen aus höhern Regionen des geistigen Lebens zugänglich sind. Wir dürfen wohl hoffen, daß sie durch die trefflichen Männer welche im Sauerländerischen Verlag zu Frankfurt schon die bisherigen Werke jenes Sängers der deutschen Sprache aneigneten, auch berücksichtigt werden, und finden uns daher veranlaßt nur vorläufig Einiges darüber mitzutheilen.

Gleich die Dedicacion dieses Werkes trägt ein eigenenthümliches Gepräge. Sie lautet nämlich:

„An Joseph Leopold Sigisbert
Grafen Hugo,

Generallieutenant der Heere des Königs.

Geboren 1774.

Bolontair. 1791.

Oberst. 1803.

Brigadegeneral. 1809.

Gouverneur der Provence. 1810.

General-Lieutenant. 1825.

Gestorben 1828.

Nicht auf dem Triumphbogen des Sternes eingegraben.

Von seinem ehrerbietigen Sohne B. H.“

Doch bezeichnender noch für die tiefe und ernste Ansicht des Dichters bei allen seinen poetischen Schöpfungen ist die treffliche Vorrede, welche wir hier vollständig mittheilen.

„Shakespeare's Porcia spricht irgendwo von jener „Musik welche jeder Mensch in sich selbst hat.“*) — Wehe dem, sagt sie, der diese nicht vernimmt! — Diese Musik trägt auch die Natur in sich. Wenn dieses vorliegende Buch etwas werth ist, so ist es, wie der Verf. glaubt, das, obgleich sehr verworrene und schwache, aber treue Echo jenes Gesanges, der in uns dem Gesange antwortet, den wir außer uns hören.

„Da nun aber dieses innerste und geheime Echo, nach der Ansicht des Verf. die Poesie selbst ist, so setzt dieser Band, vielleicht nur mit einigen Abweichungen und den Entwicklungen welche die Zeit herbeigeführt hat, diejenigen fort, die ihm vorausgingen. Was es enthält, enthielten die andern auch, nur mit dem Unterschiede, daß in den Orientalen z. B. die Blume am entfaltersten sich zeigen, in den Stimmen der Dämmerung der Thau- oder Regentropfen am verborgensten seyn würde. Vorausgesetzt daß hier der Ort wäre ein so großes Wort auszusprechen, so ist die Poesie gleich Gott, Eins und unerschöpflich.

„Hat der Mensch seine Stimme, hat die Natur die ihre, so haben die Elemente auch die ihrigen. Der Verf. ist stets der Meinung gewesen, der Beruf des Dichters sey der, in Einen Gesangverein dieses dreifache Wort zu bringen, welches eine dreifache Lehre enthält, denn das erste richtet sich besonders an's Herz, das zweite an's Gemüth, das dritte an den Geist. Tres radios.

„Und findet sich in der Periode in welcher wir leben nicht jeder Mensch ebenfalls darin wieder? Ist es nicht ganz und gar unter der dreifachen Ansicht unsers Lebens begriffen: Heerd, Feld, Straße? Der Heerd, unser Herz selbst, das Feld, wo die Natur zu uns spricht, die Straße oder der Sturm, zwischen der Peitsche der Parteien jene Verwirrung von Fuhrwerken, welche man politische Elemente nennt.

„Und im Vorbeigehn gesagt, liegt dem Dichter ein ernster Beruf ob, in diesem Gemenge von Menschen, Doctrinen und Interessen, die sich tagtäglich an Allem was dem Menschen in diesem Jahrhunderte zu thun gegeben, so heftig zerstoßen. Ohne selbst von seinem tröstenden Einflusse hier zu sprechen, ist es seine Pflicht die politischen Begebenheiten, wenn sie es verdienen, zu der Würde historischer Ereignisse zu erheben. Deshalb muß er den ruhigen Blick, welchen die Geschichte auf die Vergangenheit wirft, auf seine Zeitgenossen werfen, er muß, ohne sich von optischen Täuschungen, trügerischen Miragen, augenblicklichen Annäherungen verführen zu lassen, so gleich Alles in Perspective stellen, dieses verkleinernd und jenes vergrößernd. Er muß sich über dem Tumulte zu erhalten wissen, unerschütterlich, streng aber wohlwollend,

*) Kaufmann von Venedig. Akt V. Scene I.

manchmal nachsichtig, was schwer, stets unparteiisch, was leicht. Im Herzen muß ihm jenes theilnehmende Verständnis der Revolution wohnen, welches die Verachtung des Aufruhrs in sich enthält, jene ernste Achtung für das Volk das sich trotz des Haufens verbindet. Sein Geist muß weder kleinlichem Zorne noch kleinlicher Eitelkeit nachgeben. Sein Tadel wie sein Lob halte oft das Gegengewicht, bald dem Geist des Hofes bald dem Geist der Factionen. Er muß die dreifarbigte Fahne begrüßen können ohne deshalb die Lilien zu schmähen. Er muß in demselben Werke, ja fast auf derselben Seite, „den Mann brandmarken können, der eine Frau verkaufte“ und einen edlen jungen Prinzen wegen einer guten That loben, die große Idee rühmen, welche auf dem Triumphbogen des Sterns eingemeißelt, und den Gedanken des Schmerzes trösten der sich in die Gruft Karls X. versenkt. Er muß aufmerksam auf alles, aufrichtig in allem, vor allem aber uneigennützig seyn, und, wie wir schon anderswo gesagt haben, von nichts abhängen, selbst nicht von persönlichen Befränkungen und somit wie es die Gelegenheit verlangt, zugleich erzürnt als Mensch und ruhig als Dichter. Endlich muß er in Zeiten die dem wüthenden Kampfe der Meinungen Preis gegeben, mitten unter den mächtigen Anreizungen welche seine Vernunft erträgt ohne abzuweichen vom rechten Pfade, stets jenen hohen und ernstesten Zweck vor Augen haben: Allen Parteien in ihrer edlen Seite anzugehören, keiner in ihrer schlechten.

„Die Macht des Poeten ist ein Werk der Unabhängigkeit.“

Der Verf. verbirgt sich, wie man sieht, keine der schwereren Bedingungen jenes Berufs, dem er sich gewidmet hat, bis ein Besserer statt seiner eintritt. So aufgefaßt ist das Resultat der Kunst, die Sänftigung der Geister und der Sitten, die Civilisation selbst. Möge nun auch der Verf. dieses Buchs einer so hohen Aufgabe sehr wenig genügen, so wird er doch fortfahren, nach diesem Resultate auf allen Pfaden zu streben, die seinem Gedanken offen stehen, durch die Bücher wie durch das Buch, durch den Roman wie durch das Drama, durch die Geschichte wie durch die Prosa. Er strebt, er versucht, er unternimmt. Das ist alles. Viel Theilnahme edler und verständiger Menschen unterstützt ihn. Gediehet es ihm, so verdankt er diesen nicht sich den Erfolg.

„Was die Widmung betrifft welche er diesem Werke vorgesetzt, so glaubte der Verf. besonders nach dem was er bis jetzt gesagt, nicht nöthig zu haben, erst anzuführen, wie ruhig und fromm das Gefühl sey, das sie dictirte. Man wird ihn im Angesicht jener beiden Monumente, die Trophäe

des Sterns und des Grabmals seines Vaters, jenes nationell, dieses häuslich, beide heilig, verstehen. In seiner Seele konnte nur zu einem ernsten, ruhigen und heitern Gedanken Raum für sie seyn. Er bezeichnet ein Auslassen, und im Erwarten daß es da ergänzt werde, wohin es gehört, ergänzt er es hier, so viel an ihm ist. Er giebt seinem Vater dieses ärmliche Blatt Papier, alles was er besitzt, bedauernd daß er keinen Granit hat. Er handelt wie jeder andre in derselben Lage handeln würde. Eine ganz einfache Pflicht ist's also die er erfüllt, nichts mehr, nichts weniger, und die er erfüllt, wie Pflichten erfüllt werden sollen, ohne Geräusch, ohne Zorn, ohne Staunen. Auch wird niemand staunen der ihn das thun sieht, was er that. Kann doch Frankreich leicht aus seinem dichten und ruhmvollen Ehrenkranze, ohne sich sehr darum zu kümmern, ein Blatt entfallen lassen; ein Sohn aber muß dieses Blatt aufheben. Eine Nation ist groß, eine Familie klein, was für die eine nichts ist, ist alles für die andre. Frankreich hat das Recht zu vergessen, die Familie hat das Recht eingedenk zu seyn. — Paris am 24. Juni 1837.“

Fügen wir nun noch bloß einen Versuch an, eines der kürzesten Gedichte dieser Sammlungen nach Inhalt und Versmaas unsrer lieben deutschen Sprache anzueignen.

Grab und Rose.

Das Grab sprach zu der Rose:
— Was machst Du, Liebesblume,
Mit Frühroths-Thaues-Thränen?
Die Rose sprach zum Grabe:
Was machst Du mit der Beute
Für Dein stets offnes Gähnen?

Die Rose sprach: — Du Düst'rer,
Aus diesen Thränen läut're
Ich Düste sonder Mängel.
Das Grab sprach: — Müde Blume,
Aus jeder Seele läutr' ich
Dem Himmel einen Engel.

Ih. Hell.

Blicke in die östlichen Alpen, und in das Land um die Nordküste des adriatischen Meeres von Philipp Baron von Ganstein, Premierlieutenant im königl. Cadetteninstitut zu Berlin. Mit einer Uebersichtskarte. Berlin, bei Dehmigke. 1837.

Der Verfasser setzte sich zum Zweck seiner Reise, die physische Beschaffenheit der Gegenden und Länder, durch die ihn sein Weg von den Ufern der Spree bis zum adriatischen Meere führen würde, zu studiren. Da er

nur drei Monate Zeit zu seiner Reise zu verwenden hatte, so mußte er auf Manches, vorzüglich auf die Merkwürdigkeiten der Städte, und der in den Sammlungen enthaltenen Kunstgegenstände fast gänzlich Verzicht leisten. Er brachte dieses Opfer, so schwer es ihm ward, um die sich gesetzte Aufgabe zu erfüllen, und wir können mit Vergnügen bezeugen, daß er sie glücklich gelöst. Von Berlin reiste er rasch über Prag und Linz, um die Alpen bei Gmunden am Traunsee zu erreichen. Nachdem er die Gegenden dort gründlich durchforscht, wandte er sich über Gastein nach Kärnten, indem er den Tauern überstieg. Von dort gelangte er über Villach und Klagenfurt über den Loibl-Paß in die Ebenen Krains, und untersuchte von Laibach ausgehend, das Kalksteinplateau, was diesen Ort von Triest trennt. Nach einem Abstecher nach Pirano auf der istrischen Seite, fuhr er mit dem Dampfschiffe nach Venedig, wandte sich von dort über Treviso nach den Alpen zurück, durchwanderte das Piave- und Eisackthal bis Brixen, und ging endlich über das Stillsferjoch und den Komerssee nach Mailand. Von hier aus besuchte er die Schweiz, und schlug endlich den Rheinweg nach Köln ein. — Ueberall hat der Verfasser schätzbare Beobachtungen angestellt, und es ist ungemein erfreulich zu finden mit welcher Umsicht, entblößt von den nöthigen Hülfsmitteln an Instrumenten u. er bloß nach der Uhr und dem militairischen coup d'oeil beobachtet hat. Mit guter Ueberzeugung empfehlen wir das Werk jungen Militairs, Geographen und Geognosten.

E. v. Wachsman.

Zeitschriften-Musterung.

XXIX.

Adelbert von Bornstedt beschreibt im
Phönix Nr. 128 flg.

das Penitentiarium in Genf sehr ausführlich, und giebt durch bezügliche Noten dem Aufsatz noch größern Werth. Eben derselbe theilt auch Nr. 133 flg. über Bonstetten sehr schätzbare charakteristische Züge aus den ihm zugesendeten Notizen der Demoiselle Amey, Erziehlerin der Lord Grey'schen Kinder, und intime Freundin jenes edlen Verstorbenen mit, von dem mit Recht gesagt wird, „daß er in seinem 80. Jahre eben so lebenswürdig war wie in seinem 20., und wie unsere jungen Leute von 20 Jahren leider nicht mehr sind.“ Noch beginnt in Nr. 136 ein tiefeingehender Aufsatz: Die Plastik in München und Schwantaler.

Der wichtigste Artikel im Juliheft der

Minerva

ist Englands Politik gegen Spanien, eine treue Uebersetzung der in diesem Jahre in London erschienenen Broschüre, the Policy of England towards Spain. Nicht minder wird der Anfang der Mittheilungen aus Lafayettes Memoiren interessiren, wie denn ein Gleiches mit Fievé's Correspondenz mit Napoleon geschehen. Wir erhalten so die Quintessenz aus diesen größern, nur wenigen zugänglichen Werken. Der Gegenstand der Selbstrezension Dr. Fleischhausers in Weimar unter dem Titel: Allgemeine Bekanntmachung, besonders für alle Juristenfacultäten Deutschlands dürfte doch kaum allgemein für so hochwichtig gehalten werden.

In der

Wiener Zeitschrift für Kunst, Lit. und Mode

werden die deutschen Bilder Nr. 76 geschlossen und hinterlassen einen eigenthümlichen Eindruck in der Mannigfaltigkeit ihrer Aufstellung. Einiges über London — aus London wird fortgesetzt und bietet des Interessanten Vielfaches, doch besonders zogen uns die beiden Gedichte von Nicolaus Lenau Nr. 76 Niagara überschrieben, an. Der treffliche Dichter hat uns noch viel zu wenig aus seinem Aufenthalte in jenen Gegenden mitgetheilt.

Amalia Winter, von der auch die Abendzeitung bereits einige Proben tiefgefühlter Dichtungen gab, tritt in der

Zeit. f. d. eleg. Welt Nr. 122 flg.

mit einer kleinen Novelle auf, Vier Wochen in Ems, welche ganz dasselbe Gepräge trägt, dabei aber mit einer stylistischen Trefflichkeit vorgetragen ist, welche sie vor sehr vielen ähnlichen Erscheinungen auszeichnen. Bezeichnend für die Ansichten des schätzbaren Redacteurs ist wieder Nr. 126 die von ihm herrührende Beurtheilung von Laube's neuester Novelle, das Glück. Er faßt darin den ganzen Dichter auf, und stellt ihn in seinen frühern und jetzigen Verhältnissen mit haarscharfer Zeichnung dar. Es ist ein merkwürdiger Aufsatz, den ja niemand ungeslesen lassen möge. Wie er Laube munden und ob dieser damit zufrieden seyn wird, wenn es z. B. heißt: „kann man nicht Blitze lenken, um Himmel und Erde zu erschüttern, so kauert man sich Abends in den Stubenwinkel und bläset Kolophonium durch's Licht“, wollen wir abwarten. Wir kennen den Verf. des goldenen Bechers nicht, der sich auch als den der Novelle, in Nr. 127 flg. General

Kleber's Jugendgeliebte, zeigt, aber gern folgen wir ihm in der lebensvollen Charakteristik dieser Menschen und Scenen aus den Jahren der französischen Revolution. Eine Correspondenz aus Dresden Nr. 127 flg. giebt sich ungeheure Mühe humoristisch zu seyn und verfehlt dadurch einigermaßen ihren Zweck und wunderbar klingt es doch jedenfalls wenn sie z. B. Demoiselle Roth „die Bauer der Declamation zu Fuß“ nennt.

In der 13. Lieferung Band II. der
Europa

wird die große Lithographie, Robert Macaire nach Philippon heiter unterhalten und die versprochenen Fortsetzungen wünschenswerth machen. Die gewöhnliche vierteljährliche chronologische Uebersicht ist der Hauptartikel, dem noch einige Kleinigkeiten folgen. In den literarischen Uebersichten spricht Gustav Schlesier seine Anerkennung der neuesten Schrift Friedr. Wischers über das Erhabene und Komische aus.

Trefflich ist in Nr. 77 des

Berliner Convers. Blattes

das kleine Gedicht von Karl Beck, Stunde der Weihe. Die Galerie der Zeitgenossen stellt das Portrait von Franz Gerard auf und auch die von Heinrich Stieglitz mitgetheilte Beschreibung des Festes auf Menterdshweig zu Ehren des aus Italien zurückgekehrten Bildhauers Joh. Martin von Wagner wird willkommen seyn. Minder sprach uns das Gedicht von F. Klein, das Meer, an. Es ist viel Geschraubtes darin, Aufschwung dem man die Absicht ansieht. Und sind die Bilder wie folgendes der Größe der Erscheinung angemessen? ziehen sie diese nicht vielmehr herab, statt sie dichterisch zu erheben?

Es (das Meer) spricht die salzigen Fluten
Den Bergen in's Gesicht,
Wird blau und grün vor Aerger,
Und schreit: ich duld' es nicht.
Die Aufrührfahne schwingen
Die Wogen und schwören drauf,
Sie strüpfen zum Kampf mit Felsen
Die weißen Kermel auf.

Die Vergleichung der beiden Glocken von Schiller und Victor Hugo, welche F. A. Märker Nr. 80 angestellt hat, bietet anziehende Punkte dar.

Dr. W. Götte spricht in Nr. 97 der
Mitternachtszeitung
ausführlich über den zweiten Band von A. v. Prokesch Denkwürdigkeiten. Der Ober-Medizinalrathin von K. Friedr. Hebel können wir keinen Ge-

schmack abgewinnen, möchte uns die Fortsetzung der Bruchstücke aus den Memoiren eines Schauspielers Nr. 99, mehr Veranlassung dazu geben. Von Franz Fues Gedichten können wir auch nichts Rühmliches sagen, wenigstens sind uns Strophen wie:

So Dir vereint, mag Sie mein Roth verklären;
Doch — schaurig wird' auch ich Berlafner weinen,
Ihr „Ach!“ entlocken, oft ein banges Wehren,
Sie küssen dann, durch meine Bluth mir — einen.
völlig unverständlich. Die Nr. 99 aus Braunschweig über Herrn Pauli's Familien- und Engagementsverhältnisse mitgetheilten Nachrichten sind völlig ungegründet.

Aus Eduard Gehe's Vermischten Schriften, dritter Theil, theilt der

Gesellschafter

in Nr. 104 flg. den größten Theil der trefflichen Novelle, die Gründung von Charlottenburg, allerdings unter gerechtem Lobe mit. Eine specielle, handschriftlich in Krakau befindliche Beschreibung und eine gedruckte Bearbeitung dieses Manuscripts nach Nowowiejski, liegen Nr. 105 flg. der dort erzählten Begebenheit Andreas von Tenczyn zum Grunde. Abermals können wir auch hier der Correspondenz aus Dresden Nr. 105 und 106 nicht unbedingt beistimmen. Wozu besonders die Parodie des sächsischen Dialekts, die noch dazu ganz falsch aufgefaßt und mißglückt ist?

Eine neue Novelle von G. L. Vielot bringt abermals

Der Komet. Nr. 109 flg.

Hiernächst die Humoreske, Cäsar und Alexander, oder Einer über den Andern. H. E. R. Belani finden wir in Nr. 28 des Dampfswagens auf einer ganz neuen Bahn in dem Capriccio dem Verdienste seine Kronen, und wir können sagen, auf keiner unberufenen. Seine Satyre ist eben so geistreich als treffend. Die Reisezeitung Nr. 28 bringt einen Auszug aus dem dritten Bande der Reiseabentheuer des Major Skinner.

Mit großem Vergnügen haben wir die Schilderungen Adelberts von Bernstedt, der Gletscher am Montanvert und Chamoenis Nr. 130 flg. des

Freimüthigen

gelesen und auch Coopers Mittheilungen über den thierischen Magnetismus aus dem zweiten Theile von dessen Erinnerungen aus Europa verdienten ihre Stelle. Der Herausgeber spricht sich mit der größten Anerkennung Nr. 132 über Grillparzers dramatisches Märchen, der Traum ein Leben, aus.

Th. Sell.